

50 Jahre des Planjahrhundert

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Der Trakt „Taldykurganpromotil“ zählt zu den größten Betrieben des Gebiets. Besonders beachtet wird hier die unaufhaltsame Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität.

Am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Oktoberjubiläums ist in der Verwaltung der Bauarbeiten in Mangel...

Das Kollektiv hat sich verpflichtet, bis zum Jubiläum des Großen Oktobers zwei Jahrestipps zu bewältigen. Davon, daß die Brigade ihr Versprechen halten wird...

Zwanzig Flotatorinnen des Salspaw-Bergbau- und Hüttenkombinats in Dschambul haben ihre sozialistischen Verpflichtungen in zusätzlicher Gewinn...

Unter ihnen sind E. Siwoschelow, W. Klimschuk, G. Swarygina, L. Axt und andere.

In der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Stepnoischkisch, Gebiet Kotschetaw, wird wie im ganzen Land der Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR lebhaft diskutiert.

Die Besprechung des Grundgesetzes unseres Landes wird von den Kommunisten geleitet. Das Parteikomitee hat einen speziellen Plan der Besprechung...

Gespräche mit den Werktätigen führen der Parteisekretär E. Schindler, der Chefagronom A. Dinkelpacker, der Chefmechaniker E. Witt, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees B. Ganyalski u. a.

Auf der Stoßarbeitswache zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktobers erzielt das Kollektiv des Reparatur- und Baubaus in Tschikment hohe Leistungen.

Es hat nicht nur sein Siebenmonatsprogramm mit Vorsprung absolviert, sondern auch die sozialistischen Verpflichtungen vor der Zeit eingelöst. Bedeutend ist die Arbeitsproduktivität...

KasTAg

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 Mittwoch, 17. August 1977 Nr. 163 (3 028) Preis 2 Kopeken



Dem Getreidefließband— Tempo und Organisiertheit

AUF DEN Getreidefeldern der Republik wird die Erntebewegung fortgesetzt. Von Tag zu Tag kommen neue Rayons hinzu, in denen die Massenmäh in vollem Gange ist.



Nun ist die Getreideernte auch auf die Felder des Gebiets Zelinograd gekommen. In einigen Tagen...

Gutes Beispiel

Auf den Feldern der Kolchose und Sowchose des Lehin-Rayons, Gebiet Aktjubinsk, ist eine vortreffliche Getreideernte herangereift, und die Ackerbauern sind jetzt dabei...

Die Methode bewährt sich

KUSTANAI, Auf den Getreidefeldern des Gebiets surren die Motoren—die Mechanisatoren haben mit der Weizenmäh begonnen. Für die Felder wurde eine individuelle technologische Karte zusammengestellt...

Ernte gestartet

Die Mechanisatoren unseres Kolchose haben das Getreide auf einer Fläche von 6 000 Hektar einbringen. Auf 5 000 Hektar steht der Weizen gut offensichtlich wird jeder Hektar 18—20 Zentner ergeben.

Die Methode bewährt sich

In jeder Wirtschaft wurden Erntetransportgruppen und -trupps gebildet. Auf den Schlägen mit mittlerer Humlage wird der Weizen in Doppelschichten geerntet. Da durch wird die Arbeitsproduktivität der Kombiaggregate beim Drusch...

In vollem Gange

Im Kolchose „30 Jahre Kasachstan“ Gebiet Pawlodar, ist die Erntekampagne in vollem Gange. Die sechs-jährige Erntekampagne haben sie Zweiphasenerntebergung bestimmt.

Die Methode bewährt sich

Den anderen Trupp leitet der Brigadier Eduard Suller. Der Agronom Rachmet Sultangasinow beschäftigt sich mit Fragen des Getreidetransports und mit der materiell-technischen Versorgung.

Zu einem Freundschaftsbesuch

Präsident der SFRJ und Vorsitzender des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Genosse Josip Broz Tito, in Moskau eingetroffen. Auf Einladung des Zentralkomitees der KPdSU und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR ist am 16. August der Präsident der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und Vorsitzende des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Genosse Josip Broz Tito, zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Bei den Reisbauern des Balchaschgebiets

Am 16. August besuchte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew, eine Reihe von Wirtschaften des Rayons Balchasch im Gebiet Alma-Ata. In den Sowchose „Bachschinski“, „50 Jahrestag des Oktobers“ und „Akdalinski“ besichtigte er die Saaten von Reis und anderen landwirtschaftlichen Kulturen.

London NATO-Pläne verurteilt Die britische Wochenschrift „Tribune“, die dem linken Flügel der Labour-Partei nahesteht, hat die NATO-Pläne zur Forcierung des Weststrits verurteilt. Sie schreibt, außer zunehmender wirtschaftlicher Bürde bedeuteten diese Pläne Forcierung des Weststrits zu einer Zeit, da Wege zur Verbesserung der Ost-West-Beziehungen gesucht und Vorbereitungen für die kommende Jahr anteaumte Abrüstungsabhandlung der UNO getroffen werden.

Hymne der UdSSR

Von Rußland, dem großen, auf ewig verbündet, ragt hoch der Sowjetrepublik Bastion. Es lebe, vom Willen der Völker gegründet, die einig' und mächtige Sowjetunion!

Dir, freies Vaterland, Ehre und Ruhm gebührt Freundschaft der Völker hast fest du gefügt. Uns führt des Volkes Kraft, Lenins Partei uns führt zum Kommunismus, zu unserem Sieg.

Die Sonne der Freiheit durch dunkles Gewölk drang, und Lenin der große, erhellte den Pfad entflamme zum Kampf für die Freiheit die Völker, beseelt uns zum Schaffen, beschwingt uns zur Tat.

Dir, freies Vaterland, Ehre und Ruhm gebührt! Freundschaft der Völker hast fest du gefügt. Uns führt des Volkes Kraft, Lenins Partei uns führt zum Kommunismus, zu unserem Sieg.

Wir schmieden den Sieg unsern hehren Ideen, in ihm wir erblicken die Zukunft des Lands. Das Banner der rühmreichen Heimat, es wehe, wir schwören ihm Treue mit Herz und mit Hand.

Dir, freies Vaterland, Ehre und Ruhm gebührt! Freundschaft der Völker hast fest du gefügt. Uns führt des Volkes Kraft, Lenins Partei uns führt zum Kommunismus, zu unserem Sieg.

(Umgearbeitet nach dem vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR laut Erlaß vom 27. Mai 1977 bestätigten russischen Text, ursprüngliche Fassung von Erich Weiner)

Kinder-Freundschaft

Wir gehen Lenins Weg, den Weg des Oktober

Der Weg ist frei!

ALLE Pioniere der Gani-Muratabajew-Pionierfreundschaft kämpfen um das würdige Begehen des 60. Jahrestags des Großen Oktober. Man gründete einen Stab mit der Vorsitzenden Olga Kokun und der Kommissarin Sweta Sidaschewa an der Spitze. Die Pioniere beteiligen sich an der Aktion „Turksib-BAM-Applert der Planjahrhundert“, indem sie die Erbauer der Turksib aufsuchen, mit ihnen und den Schülern vor der BAM Briefe austauschen. Die Soja-Kosmodemjan'skaja-

Gruppe hat gute Fortschritte bei dieser Aktion gemacht. 11 Mannschaften haben schon reiches Material über die Marschrouten „Alma-Ata-Moskau“, „Alma-Ata-Lwow“, „Alma-Ata-Leningrad“, „Alma-Ata-Minsk“ gesammelt. Über die Fernreisen werden sie am 7. November 1977 auf dem Fest erzählen. Die 7b hat die Expedition „Quer durch das Sieben-

stromgebiet“ unternommen. Sie hat schon die Geschichte des Gebiets aufgeschrieben, Alben „Die Entstehung der Sowjetmacht in Kasachstan“, „Kasachstan während des Großen Vaterländischen Krieges“, „Alma-Ata heute und morgen“ angefertigt. Die „Sternchen“-Leiter wählen aus Schülern der Unterstufe die „Fahrgäste“ des Zuges „Drushba“. So „reisen“ sie jetzt im Kabinett für

Geographie mit den Oktoberkinder durch das Land des Oktober. Die erste „Haltestelle“ heißt „Die Kremlsterne“. Die „Sternchen“-Leiter erzählen den „Reisenden“ über jene Oktobertage, zeigten ihnen einen Film über Leningrad, die Wege der Revolution. Sie „besuchten“ den Kreuzer „Aurora“ den Smolny, das Winterpalais. Der Weg ist frei, die Oktoberkinder „reisen“ weiter durch das Land des Oktober! Galimshan NIGMATULLIN Alma-Ata

„Das Katzenhaus“ auf der Bühne

Am Klub hing auf einmal ein bunter Anschlag. „Heute Abend sind groß und klein zur Premiere der Oper „Das Katzenhaus“ herzlich eingeladen!“ Im Dorf hatte es natürlich noch keine Oper, gegeben, und das hier ungewöhnliche Wort auf dem Anschlag rief viele Gäste zusammen, manche mußten sogar ihre Stühle mitbringen. Der Vorhang ging hoch, und auf der Bühne erschienen kleine Sänger und Sängerinnen, in denen die Eltern zu ihrer größten Freude ihre Kinder entdeckten. An diesem Abend ertolten die neugeborenen Sänger Ljonja Breschko, Serjoshja Arschinow und Serjoshja Oschewko reichen Beifall. Auch die Schüler der 1. und 5. Klassen, die in den Massenrhythmen mitspielten, waren sehr stolz. Die Bühnenbilder schufen Nikolai Makarenko aus der 10. Klasse und die Lehrer Dmitri Nam und Boris Martynow. Die Oper hatte riesigen Erfolg wie unter den Kleinen so auch unter den Omas und Opas. Man will in der Karl-Marx-Schule den ersten Schultag auch mit einer neuen Oper begehen.

Adam ADLER Gebiet Dshambul



Die Pionierleiterin Maria Kusnezowa ist bei den Jungen und Mädchen des Lagers „Rodnitschok“ sehr beliebt. Vielleicht will sie selbst erst vor drei Jahren von der Schulbank kam? Jetzt ist sie Studentin der Zelinogradr Pädagogischen



Hochschule und in zwei Jahren ist sie Lehrerin. Und so viele hinreißende Spiele hat sie im Kopf. Diesen Jungen hat sie die Liebe zum Ballspiel beigebracht.

Fotos: A. Felde

Ferienfreuden

Etwa 12 Kilometer vom Zentralgehoit des Karl-Marx-Sowchos liegt in der Steppe ein Fleckchen Land, herrlich zu dieser Jahreszeit. Hier am Flußufer befindet sich das Pionierlager „Ischim“, in dem 250 Kinder der Sowchosarbeiter und Kolchosbauern aus den Rayons Atbasar und Balkaschino die Ferien verbringen. Der schöne Badestrand, die Spiele in freier Natur machen ihnen viel Freude. Unvergeßlich für die Schulkinder bleiben auch die schönen Abende am Lagerfeuer, die die Erzieherinnen Valeria Tereschkina, Rosa Klein, Dauleken Tuschenbekowa, Nelly Schlecht, die Freundschaftspionierleiterin Saule Shanchodarowa mit viel Phantasie organisierten. Auch die Kinder selbst waren aktiv dabei, wenn es galt, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Von ihnen wurden Stände „Wir gehen Lenins Weg, den Weg des Oktober“ u. a. hergestellt. An den

Wettbewerben der Laienkünstler, an den „Sarniza“-Spielen und Sportfesten waren immer alle beteiligt. Heiter verlief der Wettstreit der Lustigen und Findigen, den die Erzieherinnen Elisabeth Grammück und Klara Simon führten. Zu den aktivsten Teilnehmern in allen Vorhaben gehörten die Pioniere Nadim Schaidarow, Nikolai Schubatow, der Bannerträger Heinrich Weiß und der Trompeter Arkadi Klein. An diesem Tag war das Pionierlager festlich geschmückt. Die Pioniere erwarteten ihre Eltern, um ihnen zu zeigen, wie sie die Ferien verbringen, was sie hier in enger Freundschaft miteinander hinzugelehrt haben. Gedichte, Tänze und Lieder wurden vorgelesen. Beim Abschied bedankten sich die Eltern bei dem Leiter des Pionierlagers Anatoli Michailowitsch Netschuprenko, den Erzieherinnen und Pionierleiterinnen. Eddi HEIN

„Lebendiges Silber“

Zwei Fische unterhielten sich in einem Tümpel: „Wie dumm sind wir doch, haben uns im Frühling hier im Teich angesiedelt, konnten wir nicht im Irtysh oder wenigstens in der Belaja bleiben?“ „Ja, jetzt wird unser Tümpel von dieser verdammten Hitze gar austrocknen, und wir gehen mit unserer ganzen Brut zugrunde. Dumm genug sind wir ja, wir Fische.“ Dieses Gespräch hörten die „Blauen Patrouillen“ aus der Dshambul-Schule. „Das dürfen wir nicht zulassen, daß die Fischbrut zugrunde geht“, sagte Wanja Seifried zu seinem Freund Kolja Alexejew. Sie schlugen

Alarm. Und schon am nächsten Tag kamen die „Blauen Patrouillen“ mit dem Inspektor Nikolai Djatschenko zu dem Tümpel. Alik Schiel, Willi Schulz, Karlygasch Keldebekowa, Serjoshja Selembeu und noch 30 junge Naturfreunde übersiedelten die Fische in die Flüsse Irtysh und Belaja. Alla ALPEROWITSCH, Biologielehrerin Gebiet Pawlodar

Unser Hofklub heißt „Märchen“

Wir sind mit dem Eintricht noch nicht ganz fertig, das Lenin-Zimmer haben wir aber schon ausgestattet. Die Ausstellung „Wir sind Pioniere der UdSSR“ ist uns besonders gelungen. Wir haben über unsere glückliche Kindheit, über das Leben im Pionierlager und unsere Lieblingshelden Zeichnungen angefertigt. Unlangst kamen zu uns Ehrenpioniere und Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges zu Gast. Und am nächsten Tag gingen wir zu unseren kleinen Paten, den Kindern aus dem Kindergarten „Teremok“.

Nina KOWALJOWA Gebiet Zelinograd

Mein Stern

An meiner Brust da glänzt ein Stern Ich habe diesen Stern so gern, meinen Oktoberkinderstern. Er glänzt so rot. Seht ihn mal an! Ein Stück vom Kremlstern ist dran. Was mir besonders teuer ist: aus meinem Stern blickt doch Iljitsch! Er ist hier grad so alt wie ich. Ein Vorbild ist Iljitsch für mich. Mein Ziel steht fest. Mein ganzes Leben will ich wie er der Heimat geben.

Ein zwölfjähriger Schaffner tritt in hellgrauer Uniform in den Wagen: „Liebe Fahrgäste, unser Zug fährt von der Station „Pionerskaja“ bis zur „Komsomolskaja“. Ich bitte um Ordnung während der Reise.“ Die Fahrgäste gucken den strengen Schaffner neidisch an. Der Zug verläßt den Bahnhof „Pionerskaja“. Im Wagen klingen Pionierlieder, die Kleinen drücken ihre Naschen an die Fensterscheiben. Auf der „Komsomolskaja“ werden die Gäste vom Stationschef, einem blauäugigen Mädchen, begrüßt. Die Kinder spielen Eisenbahn. So war es auch im Jahre 1956 gedacht, als man die Eisenbahn baute. Die Kinder sollten unter der Obhut erfahrener Eisenbahner die Kontrolleure und Schaffner spielen. Zwölf- und vierzehnjährige Menschen

Auch eine Kindereisenbahn hilft den Beruf wählen

können und wollen auch selbständig arbeiten, und natürlich auf ihrer Kindereisenbahn. Dieser Gedanke gefiel den Erwachsenen, geschweige denn den Kindern. In vielen Schulen von Karagaada entstanden Zirkel der jungen Eisenbahner. Im Winter lernen die Kinder die Theorie und in den langen Ferien gebrauchen sie ihre Kenntnisse in der Praxis. Schüler der 5-10. Klassen sind auf der Eisenbahn Schaffner, Schicht- und Bahnhofleiter, Dispatcher. Vera Konosch-

ko, Wladimir Chwatow, Anatoli Larkow, Jewgeni Baraksanow sind Zöglinge der Kindereisenbahn, sie haben den Beruf des Eisenbahners für ganzes Leben gewählt. Vera und Wladimir sind Dispatcher, Anatoli und Jewgeni — Lokführer. Ihre älteren Kameraden Heinrich Quiring und Andrei Podkaranow lernen an der Zelinogradr Berufsschule Eisenbahner. Michael HAFTON Karagaada



Meine Stadt Linolschnitt: Valeri SCHAIPAREW Petrowpawlojker Pionierhaus

Hundeglück

Ein abgemagertes obdachloses Hund fragte einmal einen Kettenhund: „Sag mal, lieber Hund, wie hast du es fertiggebracht, daß du so wohlgenährt und zufrieden aussiehst. Auch ein warmes Häuschen hast du. So eine Hundebude kann man nur im Traum sehen.“ „Ich habe es ganz gut“, antwortete der Kettenhund. „Ich habe auch nicht viel zu tun.“ „Nun, was denn?“ wollte der Waisenhund wissen. „Ich darf meinen Herrn

nicht anbelln. Nur auf die muß ich bellen, die meinem Herrn nicht gefallen, oder die ihn tadeln. Außerdem wedde ich immer mit dem Schwanz, wenn mein Herr mich ruft, und wenn er mich streichelt, lecke ich ihm die Hand. Dafür bekomme ich alle Abfälle.“ „Und wenn ich des Herrn Hände nicht belecke und auf seinen Tip hin nicht bellen werde?“ „Dann bleibst du eben ein armseliger, obdachloser herrenloser Hund“, antwortete der Kettenhund und schlüpfte in seine Bude. Karl REHBERG

Die Wachtel

Ich sah eine Wachtel im taufeuchten Gras. Verwundet am Flügel, leicht zitternd sie saß. Ich hob sie behutsam und trug sie nach Haus und heilte allmählich sie Schußwunde aus.

Sie schaute mich an mit traurigem Blick und flehte: „Ich will in die Steppe zurück! Dort breite ich frei meine Flügel aus. Dort sind meine Brüder, dort bin ich zu Haus.“ David JOST

Ded Fjodor

Plötzlich erwachte er von einem warmen Hauch auf seinem Gesicht. Er machte eine rasche Bewegung. Ein Wolf sprang zur Seite. Das Tier war abgemagert und wahrscheinlich krank, durch das dicke Fell konnte man sogar im Halbdunkel seine Rippen sehen. Fjodor kroch weiter, Meter für Meter, vor Müdigkeit und Schwäche beinahe erstickend. Der Wolf schleppte sich hinterher. Prosorow wußte: verliert er noch einmal die Besinnung, fällt er diesem hungrigen Tier zum Opfer. Er kontrollierte nicht nur jeden Meter, sondern auch seine Besinnung. Und dennoch hätte der Wolf sein Ziel erreicht, wäre ihm nicht dieser Gedanke gekommen. Er stellte sich tot. Den Atem anhaltend, spürte er, wie sich der Wolf ihm näherte. Er spürte schon seinen Atem. Die letzten Kräfte zusammenraffend, packte Fjodor das Tier mit beiden Händen am Hals und warf es in den Schnee. Dann drückte er es mit dem ganzen Gewicht seines Körpers nieder, bis der Verfolger still wurde. Wie lange er noch kroch, konnte Fjodor nicht feststellen. Ihn fand der Wächter mit seinem Hund. Ein ganzes Jahr lag Prosorow im Krankenhaus. Man nahm es als ein Wunder auf, daß er am Leben blieb: alle Finger waren ihm erfroren, die rechte Hand mußte man amputieren. Die Kugel aus dem Knie wagten die Ärzte nicht zu entfernen, bis auf den heutigen Tag erinnert sie Fjodor an jene schreckliche Nacht. Fjodor wußte bis zur Heimkehr aus dem Krankenhaus nicht, daß die Kulaken in derselben Nacht seine Frau umgebracht hatten. Er zog sich zurück, arbeitete aber in der Farm weiter. Meist schwieg er und rauchte seine Pfeife. Jahre vergingen. Im Dorf wußten nur noch die alten Leute um seinen

Kummer, die Jungen waren es gewöhnt, daß der Ded Fjodor schweigsam ist. Man hatte seinen Familiennamen im Dorf vergessen. Nur in der Buchhaltung des Sowchos und auf der Post, wo er seine Rente erhielt, kannten die Frauen seinen Namen. So nannten ihn alle Ded Fjodor. Er wohnte in seinem kleinen Häuschen am Dorfrande von Oxanowka. Man bot ihm schon mehrmals eine moderne Wohnung an, er sagte aber immer ab: „Ich bin es hier gewöhnt!“ Nur die junge Lydia Woltenko plagte ihn mit seinen Fragen: „Ded, warum schweigst du immer? Bist immer zurückgezogen und düster. Mit einem Wort, ein gestriger Mensch.“ Er sagte ihr nichts zurück, mußte aber immer wieder an Lydias Worte denken. „Ja, alt bist du, Fjodor, geworden und unmodern, mit einem Wort — ein gestriger Mensch. Das Mädel hat recht.“ Dann begann er sich auf die morgige Einladung vorzubereiten. Er holte seinen Anzug aus dem Schrank, bügelte ihn sorgfältig, beschnitt seinen Bart und Schnurrbart vor dem Spiegel, kämpte sich. Zur verabredeten Stunde erschien er in der Schule. Die Pioniere führten ihn in den großen hellen Saal und sahen ihn mit strahlenden Gesichtern an. Er löste das Band vom großen Paket, das er mitgebracht hatte. Einen Kavalleriesäbel und eine alte Budjony-Mütze holte er hervor. Die linke Klappe der Mütze war mit dickem Zwirn angehängt. Auf der linken Wange hat Ded Fjodor eine dicke alte Narbe. Die Kinder reichten einander die Schätze. Der Alte stand da, an seiner Brust leuchtete der Rotbannerorden. Er schwieg wie immer, nur in seinen jungen Augen standen Tränen. Er lächelte glücklich. (Schluß. Anfang Nr. 158)

Johann MOOR

Dem 60. Jahrestag des Großen Oktober entgegen

Melodien der Revolution

Moskau, Tverskoi-Boulevard. Eine der ältesten Villen, die aus Puschkins Zeiten erhalten geblieben ist, gehört heute der Unionsefirma „Melodia“ für die Herstellung von Schallplatten. Um eine Vorstellung vom Ausmaß ihrer Tätigkeit zu erhalten, sei erwähnt, dass die Firma die Studios für Schallplattenaufnahme in Moskau, Leningrad, Riga, Tallinn, Vilnius, Alma-Ata, Tbilisi vereint. Zu ihr gehören acht Fabriken für Schallplatten, 17 Häuser der Schallplatte und 16 Geschäfte. Die Firma beliefert 75 Länder mit ihrer Produktion. Ihre Phonothek zählt mehr als 170 000 Originalaufnahmen.

An der Schwelle des 60. Jahrestags des Großen Oktober, erzählt ihr Generaldirektor Pjotr Schabanow dem Moskauer Korrespondenten der „Freundschaft“, arbeitet die Firma „Melodia“ an der Schaffung einer eigenartigen tönenden Chronik, die die wichtigsten Ereignisse des Lebens unseres Landes in den Jahren der Sowjetmacht widerspiegelt.

In den ersten Kapiteln dieser Chronik ist mit Recht die Stimme des Gründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaats, Wladimir Iljitsch Lenin, festgehalten, der das lebendige Wort als ein wichtiges Mittel der Verbindung mit den Massen so hoch schätzte. Die erste von W. I. Lenin beschriebene Schallplatte erschien 1919.

Die mühsame Restaurationsarbeit der letzten Jahre erbrachte die acht Reden Lenins wiederherzustellen. Die Platte mit ihrer Aufnahme, die bereits mehrere Auflagen erlebt hat, wurde in Millionen Exemplaren hergestellt und überall weit verbreitet im Ausland. Dieser Tage wurde im Studio der Firma die Wiederaufnahme der Reden des Führers abgeschlossen, und sie werden in die zusätzliche Auflage eines Plattenalbums mit Lenins

Reden aufgenommen. Das letzte Abhören, berichtete Pjotr Schabanow, hat gezeigt, daß es gelingen wird, ein Album eine Platte mit neuen, früher nicht herausgegebenen Aufnahmen von Lenins Reden einzuschließen. Das würde dadurch möglich, die besten Fachleute des Studios für Möglichstes täten, um die technisch unvollkommenen Aufnahmen jener Zeit auszubessern. Somit, sagte er, wird ein Album ein schönes Geschenk der Mitarbeiter der Firma „Melodia“ zum Jubiläum des Großen Oktober sein.

Zu diesem merkwürdigen Datum bringt „Melodia“ mehr als 70 neue Ausgaben heraus (abgesehen von wiederholten). Erschienen sind bereits die Platten „Lenin und Krupskaja“, Briefe an Verwandte, „Lenin in Prag“. In fünf Sprachen — der russischen, englischen, französischen, deutschen und spanischen — klingt die Platte „Das Zentrale W. I. Lenin-Museum“.

Eine umfangreiche Arbeit am Album „Wladimir Iljitsch Lenins Kampagnen über Lenin“ wurde abgeschlossen. Von seinen Reden werden die Erinnerungen von Nadeschda Krupskaja, Jelmenja Jaroslawski, Jelena Stassowa, Michail Kalinin, Grigori Ordonschik, Anatoli Lunatscharski, Leonid Worschilow, Semjon Budjonny erörtern.

Die Stimmen derer, die Wladimir Iljitsch kennen und hören, werden die Erinnerungen der Dokumentar-Komposition „W. I. Lenin auf dem III. Kompartikongress“. Auf einer der Jubiläumspartys wurden die Erinnerungen der Teilnehmer der kommunistischen Partei seit 1917, Karl Dunz aufgenommen, der für Lenins Sicherheit in Gorki verantwortlich war.

Die Aufnahmen sollen im Album „Für Aktionseinheit und proletarischen Internationalismus“

reproduziert werden. Diese Platten enthalten Reden von Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck, Clara Zetkin, Georgi Dimitroff, Marcel Cachin, Palmiro Togliatti, Klement Gottwald und einer Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

„Im Namen des Friedens und des sozialen Fortschritts“ heißt ein Doppelanschlag auf zwei Platten, in die Fragmente von Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew auf dem XXIV. und dem XXV. Parteitag der KPdSU, auf der Beratung in Helsinki für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eingeschlossen sind. Auf den Platten „Über Ziel der Kommunisten“ ist L. I. Breschnews Referat auf dem XXV. Parteitag der KPdSU aufgenommen.

Interessant sind das Album „Aus der Phönogeschichte der UdSSR“, Platten „Stimmen aus dem Weltraum“, „BAM, die literarisch-musikalische Komposition „Plus Elektrifizierung des ganzen Landes“, Kamass, „Sie werden von der titanischen schöpferischen Arbeit des Sowjetvolkes für die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU leuchten.“

An der Serie „Ewig verbunden“, die aus fünfzehn Platten besteht, arbeiten Autoren aus jeder Sowjetrepublik. Sie wählen das Repertoire, erarbeiten die Platten, auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR, wo jetzt zu Ehren des 60. Jahrestags der UdSSR die Tage der Unionsrepublik, die Demonstration der Firma „Melodia“ die Demonstration und den Verkauf von Schallplatten, auf denen Werke und Darstellungen von Meistern der multimedialen Sowjetischen Kunst aufgenommen sind. In den Tagen der Kasachischen SSR, die im Oktober stattfinden sollen, werden die

Moskauer und die Gäste der Hauptstadt die Möglichkeit haben, ihre Phonothek mit neuen Aufnahmen von Werken kasachischer Komponisten, Dichter und Schriftsteller zu ergänzen.

Umfangreich sind die Pläne der Firma auf dem Gebiet der russischen und ausländischen klassischen und sowjetischen Sinfonischen und Volksmusik. Ein Vorhaben, wie es seinesgleichen weder die in- noch die ausländische Geschichte der Schallplattenaufnahme kennt, ist die Herausgabe der sämtlichen Werke von Pjotr Tschaikowski (mehr als 100 Platten), Sergei Prokofjew (etwa 60 Platten), Dmitri Schostakowitsch (mehr als 50 Platten), mit der die Firma „Melodia“ begonnen hat. Die Herausgabe aller dieser Werke, die im Abnommen verbreitet werden, ist für vier Jahre berechnet. Die Aufnahmen werden in stereophon sein, schön ausgestattet.

Zu den nächsten Plänen der „Melodia“ gehört die Herausgabe der Aufnahme von Aufführungen bekannter Moskauer Theaterkollektive (MCHAT, „Tag der Ankunft“, „Spielzeug“, „Nur eine Ware bleibt, die die Kinder wohl auch am meisten vermissen“). Im Jubiläumsjahr werden Platten herausgegeben mit Zyklen von Musikwerken: Iljitschs „Lieblingslieder“, „Auf die Straße unserer Heimat“, „Jener Tage Ruhm vergeht nicht“, „Echo des Oktober“, Szenen aus sowjetischen Opern, eine Anthologie von „Pionierliedern“, „Kantaten“.

Mit Beteiligung bekannter schöpferischer Kollektive wird ein Satz aus vier Platten geschaffen: „Ausgewählte Lieder unseres Heimatlandes“, die Platten werden die Menschen der älteren Generationen an das Erlebte erinnern, der Jugend werden sie helfen, die Talente großer Väter und Großväter zu erkennen. Die neuen Platten werden die Melodien der Revolution, des Bürgerkriegs, des Großen Vaterländischen Krieges und der Wunden der Sowjetmenschheit bringen.

Alexander SERBIN, Korrespondent der „Freundschaft“

Mit Zeitvorsprung

Haben Sie schon mal beobachtet, wie die Augen eines Kindes vor Freude und Stolz strahlen, wenn es ein neues schönes Kleidungsstück anprobiert, wie es den Kauf selber (nur selber) mit Siegereifer aus dem Laden trägt? Wenn nicht, so besuchen Sie bitte das Geschäft für Kinderwaren in Sarah.

Die Schaufenster und der Handlungsausschnitt sind mit Geschmack ausgestattet. Jede Zeichnung, jedes ausgestellte Kleidungsstück spricht die kleinen Besucher an. Auch die Verkäufer lieben ihre Kunden, das sieht man auf den ersten Blick an ihrem freundlichen Entgegenkommen. Das macht die Kinder zutraulich, und sie äußern ohne Hemmungen ihre Wünsche.

Und Wünsche haben die Kinder immer, denn in der Handlungsausschnitt ist ein reiches Angebot von Kleidung, Schuhen, Öfen und Untertrikotagen vorhanden. Nur eine Ware fehlt, die die Kinder wohl auch am meisten vermissen: Im Geschäft gibt es keine Abteilung „Spielzeug“. Aus irgendwelchen Gründen hat die Stadtverwaltung Handel diese von den Kindern so geliebte und geliebte Ware in einem Geschäft für Kulturwaren untergebracht.

Aber die Handelsmitarbeiter klagen nicht. Der Kundenzustrom ist groß. Beliebt wird der Laden mit Kleidung aus den heimischen Näh-

vereinigungen der „Karaganda-odesha“, den Bolschewitskianer- und Kustanai, Kinderschule liefert die Schuhfirma „Dshetyusy“ in Alma-Ata, die Waren kommen auch aus dem Dshambuler Leder- und Schuhkombinat. Die meisten Kleidungsstücke besitzen das staatliche Gütezeichen.

Das Geschäft arbeitet mit Selbstbedienung, natürlich für Mütter und Väter, und diese schützen die fortschrittliche Handelsmethode: Sie haben eine gute Warenübersicht, werden schneller bedient.

„Für die Verkäufer ist ein neues Entlohnungsverfahren — der Prämienzettel — eingeführt. Das ist ein wichtiger Aspekt“, erzählt die Leiterin der Verkaufsstelle Galina Tremka. „Jede Verkäuferin ist interessiert, das Warenortiment in der Abteilung rechtzeitig aufzufüllen, gute Kontakte zu den Kunden zu halten.“

Um diese Kontakte aufrechtzuerhalten und zu festigen, finden allmonatlich vom Kollektiv organisierte Handelsmessen statt. Oft werden auch Verkaufsaussstellungen veranstaltet. Auf der letzten demonstrierte die Gruppe aus dem Kindergarten „Saranskaja“ selber mit viel Temperament und Sachkenntnis Kleidungsstücke und Schuhe. Solche lebendige Reklame hat ihre Vorzüge. Kein Wunder, daß

das Kollektiv des Geschäfts den Warenumsatzplan im 2. Quartal mit 29 000 Rubel überboten hat. Am 6. August wurde der übliche Schulbasar veranstaltet, wo Jungmädchen, Schulkinder und andere begierige Waren angeboten wurden. Die Eltern waren sehr zufrieden, die Kinder und... Verkäuferinnen auch.

„Die Verkäuferinnen arbeiten alle mit Eifer als Direktorin. Aber tonangebend ist die Brigade der kommunistischen Arbeit aus der Schuhwarenabteilung, der Irina Schimnaskaja, Lydia Scholowa, Katharina Haas angehören. Hervorzuheben sind auch die Brigadeführerinnen Anna Petrowskaja, Valentina Roschina, die Verkäuferin Anna Baal, die Raumpflegerin Maria Nasnowa.“

Sie waren bisher allmonatlich Siegerinnen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der in der Breitenfront der Arbeiter und Arbeiterinnen schließt. Das Kollektiv des Geschäfts „Kinderwaren“ zweifelt nicht, daß die Verkaufsstelle Nr. 101 für das erste Halbjahr wurde dem Kollektiv der „Kinderwaren“ der erste Platz mit Ehrenurkunde und der Rolle Wandermeister der Handelsorganisation „Gorki“ zugesprochen. Es wird den Warenumsatzplan für das 2. Jahr des 10. Planjahres mit 10 Tagen Zeitvorsprung erfüllen.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda



Frühe Kraniche
Schisching Altmatow
Novelle

An der Spitze also schritt Adshymurat mit Schwärzmahe am Halfter, ihm folgte Sullannurat, das Reispag auf dem Rücken, und den Zug beschloß der Köter Akosch, der bereits todmüde war und deshalb hinterdreinrotzte.

Was Reispag trägt, darf nicht gar zu bald rasten. Nach der ersten Ruhepause verkürzen sich die Marschclappen — der zweite Halt erfolgt schon nach der Hälfte der ersten Strecke, der dritte nach der Hälfte der zweiten und so fort. Das wußte Sullannurat recht gut, dazu schonte er sein Kräfte, ging gemessen, aber mit großen Schritten. Jetzt bemerkte er nichts Richtiges, blickte nur auf den Weg vor seinen Füßen. Will man nicht so rasch ermüden und die nächste Rast herbeisehen, denkt man am besten über etwas nach.

Also überlegte Sullannurat, wie er morgen die Arbeit seiner Arbeit auf dem Pferdohr übernehmen würde und seine Pflichten als Kommandeur der Luftlandtruppe. Die Zeit drängte. Nur wenige Tage blieben noch bis zum Ausziehen nach Aksai. Die Pferde waren, scheint's, aufgefüttert und kuriert, die Plüße sind Ersatzschäfte fertig, auch das Geschütz, und doch — geht's aus Feld hinaus, fehlt bestimmt noch was, so ist's nun mal. Sagt der Brigadier Tschesich, Und schlußfolger: Das Auge ist ein Anger, das Hand ist ein Feld, das Ohr ist ein Auge, das Fuß der Arbeit zeigt sich schon, was auf einen zukommt, alles kann nicht voraussehen. Vielleicht hat er recht.

Dann grübelte Sullannurat, wie er der Mutter das Leben errichten könnte, wie er morgen die Arbeit auf dem Pferdohr übernehmen würde und seine Pflichten als Kommandeur der Luftlandtruppe. Die Zeit drängte. Nur wenige Tage blieben noch bis zum Ausziehen nach Aksai. Die Pferde waren, scheint's, aufgefüttert und kuriert, die Plüße sind Ersatzschäfte fertig, auch das Geschütz, und doch — geht's aus Feld hinaus, fehlt bestimmt noch was, so ist's nun mal. Sagt der Brigadier Tschesich, Und schlußfolger: Das Auge ist ein Anger, das Hand ist ein Feld, das Ohr ist ein Auge, das Fuß der Arbeit zeigt sich schon, was auf einen zukommt, alles kann nicht voraussehen. Vielleicht hat er recht.

„Was konnte er tun, um die Mutter zu entlasten? Nichts fiel ihm ein.

Doch vor allem beschäftigte ihn, daß er morgen den Brief übergeben lassen würde, es fehlten nur noch die Worte aus dem Lied von den Tauben. Er stellte sich Myrsagül vor, wie sie seine Botschaft las und was sie dabei dachte. Oje, von seiner Liebe zu schreiben ist wirklich schwer. Immer kommt etwas aus, was er sagen will, kein Papier gibt wieder, wie es im Herzen aussieht. Was wird sie entgegen? Sie muß ihm antworten. Unbedingt! Wie erlähre er sonst, ob sie möchte, daß er sie lieb oder nicht? So steht's in der Frage. Langst lag die Schlucht Tujuk-Dshar hinter ihnen. Die untergehende Sonne schien bereits von schräg vor, fiel seitlich auf Gesicht. Das Land bewahrte sich, winterruhe Ruhe und Erhabenheit. So ist es gewöhnlich vor einem Sturm — Ruhe, Frohsinn, Stille warten nur darauf, daß in einem Augenblick alles zusammenprallt, umstürzt, durcheinandergerät und in Scherben fliegt. Da empfindet man, wie die bösen Geister zu flüstern, Manmachal hillt's.

„Wend es sich zum Glück, zum Frieden!“ sprach Sullannurat in sich und hielt Ausschau nach einem Ort für die erste Rast.

(Siehe auch Nr. Nr. 143—150, 152—154, 156—162)

Als Ruheplatz eignet sich nur ein Fleck mit kleinem Hücker, damit man wieder leicht auf die Beine kommt. Zuerst versetzt sich der Reispagträger, auf dem Bündel liegend und zusammen mit ihm, und dann auch der nicht zu heilig, sonst rollt ihm die Last über den Kopf, und er schlägt der Länge nach hin wie ein Frosch. Ist er genug Schwung geholt, muß er vorüber auf die Knie fallen, dann stellt er ein Bein vorstreckend und mit dem zweiten Bein, das er noch nicht schließlich, die Beschworung „O pirim!“ murrend, so weit auf, wie es seine Bürde erlaubt. Sicht zum Ausruhen niederzulassen ist dagegen ein Kinderspiel — man läßt sich einfach rücklings fallen.

„Achtung!“, rief er laut, ließ sein Bündel nieder und kniff die Augen zu. Welche Wohltat, die Schnüre auf der Brust zu lockern! Glückselig lag er da und überlegte, wie die nächste Rast sein würde. Wann würde er nach dem Boden weichen und die Erde aufspannen und allein an sie denken können?

Antwort er recht schnell auf meinen Brief, ja? flüsterle er lautlos, lächelte vor sich hin und lauschte. Erhobene, wunderbare Stille lag über dem noch hellen, allmählich dämmernden benedlichen Land.

JENE TAGE aber rückten näher... Erregt und sehnsüchtig wartete er auf Antwort von Myrsagül, Tag für Tag erlöste ihn daraus spät abends erst ein todähnlicher Schlaf. Unentwegt dachte er daran, wie er auch zu arbeiten, was er auch zu tun befehligte, seine Luftlandtruppe und laute in die geheim doch ständig darauf, daß Adshymurat von der Schule zum Stall gestürzt käme und den ersehnten Bescheid brächte. Sogar Zeichen hatte er mit ihm ersehnt. Falls Myrsagül eine Antwort schickte, sollte Adshymurat in großen Sätzen angehen, alles, was ihm schwenkend, hüpfend und springend, falls nicht, erregt er betont lässig gehen, die Hände in den Taschen.

Unentwegt hielt Sullannurat nach ihm Ausschau. Aber tagtäglich kam der kleine Bruder, die Hände tief in den Taschen. Das verdroß Sullannurat, schien ihm unbegreiflich. Seine Geduld war versiegt, immer wieder fragte und forschte Adshymurat, was für ihm bei ihrer Begegnung gesagt habe, wie er an sie heranzutreten sich, worüber sie sich unterhalten hätten. Kam er nach Haus, schlief der Bruder längst. Und wie gern hätte er noch mehr Einzelheiten ihm herausgeholt! Obwohl es nichts Besonderes zu ergründen gab. Nach Adshymurats Auskunft hatte die garstige Myrsagül in den Pausen überhaupt nicht mit ihm gesprochen, sondern ganz, als wüßte sie nichts und erinnere sich an nichts. Als hätte es das Braut nicht gegeben, wie sich in den Pausen herum, schwatzte mit ihren Freundinnen und übersah ihn, Adshymurat, gefühllos, solange er nicht selbst zu ihr trat und nach ihrer Hand griff.

Sullannurat begriff nicht, was das bedeutete. Falls Myrsagül mit ihm nichts zu tun haben wollte, warum sagte sie es nicht frei heraus? Warum schwieg sie, ahnte sie nicht, wie qualvoll, wie sehnsüchtig er auf Nachrichten wartete?

Mit diesen Gedanken schlief er ein, und am Morgen, wenn der neue Tag begann, überließen sie ihn erneut. Dabei blieb keine Zeit mehr zum Warten. Die Schneedecke ringum schwand zusehends. Bald würde der Frost aus dem Boden weichen und die Erde auftauen, würden sie auf dem Feld die erste Furche ziehen, dann gab es nur noch die Arbeit.

Eines Tages hat Sullannurat den Bruder: „Sag ihr, ich fahr bald nach Aksai, für lange.“

Die Antwort war einsilbig.

„Ich weiß“, ließ sie ihm bestellen, mehr nicht.

Er war ratlos. Manches Mal wäre er am liebsten in die Schule gelaufen, um eine Pause abzuspannen, sie zu sehen und aus ihrem Mund zu erfahren, wie er sich auf alles erklären sollte. Er tat es nicht. Was ihm früher kinderleicht schien, war jetzt beinahe unvorstellbar. Furcht, Schüchternheit, Scham und Zweifel tobten in ihm wie unbeständigen Wellen in den Becken.

Dabei dachte er die Arbeit nicht vernachlässigen. Und zu tun gab es eine Menge. Kommandeur einer Luftlandtruppe zu sein war gar nicht so einfach. Von früh bis spät rackern, lagern, lagern, und je weniger Zeit blieb bis zur Abfahrt nach Aksai, desto mehr Sorgen erstickten in ihm ein. Dennoch, der anbrechende Lenz mehrte nicht nur ihre Pflichten, er verschonte zugleich ihr Leben, erneuerte es, ließ es überschäumen. Frühlingshaft wurde es an der Tränke, lustiger, freier. Das Eis war weg, wie versteinert. Der Fluß wieder offen, eilte hurtig dahin, sprudelte über die steinige Bank. Jeder Kiesel auf dem Grund des schnell fließenden gerüchlichen Wassers schimmerte im Spiel von Licht und Schatten. Die Remondisten Pferde in den Fluß, die unter ihren Hüften ganze Spritzerwolken aufstoben. Die Jungen, hoch zu Roß, mittendrin. Lachen, Aufschrei wegen kalter Duschen, Ansprünge... (Fortsetzung folgt)

SUCHUMI. Das Staatliche Volkstanzensemble Abchasiens hat ein neues Programm vorbereitet. Damit wird es in diesem Jahr die Zuschauer vieler Städte unseres Landes sowie Polens, der DDR und der BRD bezaubern können.

Die Darbietungen dieses populären Kollektivs, in dessen Programm nicht nur abchasische Lieder und Tänze, sondern auch vieler Völker unseres Landes stehen, haben ständig großen Erfolg.

Der künstlerische Leiter und Chefregisseur des Ensembles ist der Verdiente Kunstschaffende der Abchasischen ASSR Wladimir Zaruch, Chemschija, Dirigent Witali Okudshawa.

IM BILD: Darbietungen des Tanzensembles Abchasiens

Foto: TASS



Muchtar Auesow — zweibändig

Zum 80. Geburtstag des hervorragenden sowjetischen Schriftstellers und Wissenschaftlers Muchtar Auesow hat die Republikverlag „Shtasuchi“ eine zweibändige Ausgabe seiner Werke herausgebracht. Sie enthält die Romane „Abul“ und „Abus Weg“, die den Autor weltberühmt gemacht haben.

Das epische Erzählwerk Auesows, in dem die realistischen Bilder des Lebens des kasachischen Volkes in lebendig geworden sind, ist in mehr als 30 Sprachen der Welt übersetzt worden und ist in Millionenauflagen erschienen. Die neue Ausgabe ist mit dem Gedenkzeichen des Verdienten Kunstschaffenden der Republik J. Sidorin illustriert. (KasTAG)

Das Interesse der Einwohner und Gäste der estnischen Stadt Pärnu fesselten vor kurzem die Ereignisse im Stadion „Kalew“ und seiner Umgebung. Aus Moskau, Tallinn, Riga, u. a. Städte waren nahezu 100 veraltete Kraftwagen, Motorräder und Fahrräder zusammengelagert.

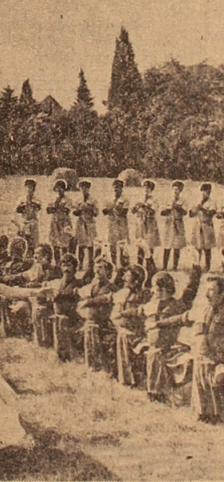
Nach der feierlichen Parade fand ein Wettkampf im Kunstfahren statt.

IM BILD: Die DKW gehört P. Woogore aus dem Klub „Dixie“ in Tallinn. Foto: TASS

„Unlängst kaufte ich mir in der Gebietsstadt eine Hose. Als ich sie zu Hause anprobier, stelle ich sich heraus, daß das Beinkleid zu lang und schon gar nicht auf meine Taille gepasst war.“ Ausgezeichnet! Ich habi da gute Dienste in Schorjandj versprochen mir, diesen Fehler an der Hose wiedergutzumachen. Bald nahm ich die Hose in Empfang und schrieb der Schneiderin Linda Schneiderin der Näherin Nurjana Sanawa meinen Dank ins Kundenbuch. Hier waren schon viele ähnliche Danksgewinnungen eingetragenen. So lobte die Kundin Antonina Skawronskaja aus Rajewka die Schneiderin Klea Sol für das gefällige schicke Kleid und den schönen Sarafan; Irina Rasulowa aus der Versuchswirtschaft des Forschungsinstituts dankte der Meisterin Natalie Matwitschuk für das gut gelungene Kleid.

Das Kollektiv im Haus der guten Dienste überbietet ständig sein Normensoll bis zu 130 Prozent. Quantität und Qualität sprechen hier Hand in Hand.

„In der Werkstatt für Reparatur von elektrischen Haushaltsgeräten



grüßte ich die Meister als alte Bekannte.

„Surre! der reparierte Trockenrasierer noch!“ fragte mich der Meister Wassili Guschtschenko. „Ausgezeichnet! Ich habi da gute Arbeit geleistet!“ lobte ich und beobachtete, wie der andere Meister an einer Waschmaschine herumhantierte.

„Was nur die Alle damit gemacht hat! Alles scheint in bester Ordnung zu sein, und die Mühle dreht nicht“, brummte der Meister. Endlich fand er den Defekt, und bald war die Waschmaschine wieder intakt.

„Komm jetzt der nächste Kunde mit einer Waschmaschine, wird er wer weiß wie lange warten müssen“, seufzte der Meister. „Unser Zelinograd Hauptbetrieb Remytschik hat versorgt uns schlecht mit Ersatzteilen. Der letzte Motor steckt jetzt in dieser.“

Ich hatte noch eine Bestellung neben zu machen: Die Dachantenne für das Fernsehgerät funktionierte schlecht. Zum dritten Mal war ich in dieser Reparaturwerkstatt und immer vergebens.



„Wir reparieren Rundfunk- und Fernsehgeräte: mit Antennen haben wir nichts zu tun. Komm von Zelinograd der rollende „Antennendienst“, wenn Sie sich bitten an ihn. Im vorigen Monat war der Wagen hier im Rayon“. Auch diesmal nichts ausgeführt!

„Was ist das für eine Ordnung in der Werkstatt?“ wendte ich mich an den Chefingenieur des Dienstleistungs-kombinats Iija Nasarenko. „Ein Fernsehgerät ohne Hochantenne!“ ist doch bei uns keine neue Wert.“

„Sie haben recht. Hier ist die Zeichnung des Antennendienstes: Zelinograd, Puschkin-Straße 134. Werden Sie sich an den Chefingenieur Dotsch und bestellen Sie für sich die Monteur.“

Ich befolgte seinen Rat. Seltdem gehe ich alle Morgen in den Garten, pflücke eine Kamille und zerflechte die Blättchen ab. Komm, komm nicht...“

Friedrich MEINHARDT, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Bei unseren Nachbarn

Warum die Kamera surrte

Das Thermometer zeigt 50 Grad über Null. Der Schweiß bricht aus allen Poren, strömt über das Gesicht und tropft auf die Jacke. Doch Wilhelm Bauer, Schichtbohrmeister der 2. Ostlichen Abteilung der Ostlichen geologisch-geophysikalischen Expedition, arbeitet wie gewöhnlich.

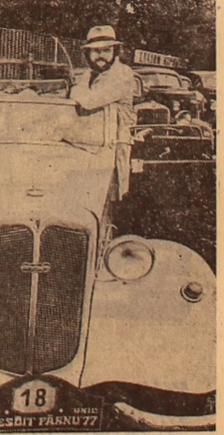
Der Kameramann des Turkmenischen Fernsehstudios wischt sich den Schweiß vom Gesicht und dreht weiter. Er sammelt Material für eine Fernsehsendung, eine Reportage zum 60-jährigen Jubiläum über die Schrittmacher der Produktion. Die Brigade der kommunistischen Arbeit Bauer liefert da reichlich Stoff.

Wilhelm Bauer kam vor 20 Jahren in die Expedition. Der Junge war zuerst einfacher Arbeiter, später wurde er Bohrmeister. Da man auf seine Arbeit nicht sein merksam geworden war, kam Bauer an einen Lehrgang, den er abschließen absolvierte. Besonders gründlich studierte er Geologie. Ohne diese Wissenschaft kann kein Bohrmeister auskommen. Er war dabei, als die berühmte Lagerstätte Schatlyk entdeckt wurde. Er bohrte gerade dort, und es war dann das erste Bohrtuch, dem Gas entströmte.

In der seismischen Partie ist Wilhelm Bauer bald Bohrmeister, bald Elektriker oder Traktorist und Schöffler, je nachdem welche Arbeit dringend ist. Als man die neue Anlage UERB-G3 erhalten hatte, brauchte der Leiter der Partie, Kandidat der geologischen Wissenschaften, Iwan Wassiljew nicht lange zu wählen, wenn er die Maschine anvertrauen kann. Bauer war einverstanden, einen Tag freizunehmen, nicht, daß Geld könne man gewiß einsparen.

Wilhelm Bauer hat nicht wenig jungen Arbeit zu tüchtigen Menschen erzielen helfen. Sein Sohn Wolodja ist auch Bohrmeister.

Iosif LESCHONJUK
Turkmenische SSR



Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialist Kasachstan“

KORRESPONDENTENBÜROS:

Alma-Ata — Sharokow-Straße 95, Wohnung 46.
Orshambul — Kommunisticheskaja-Straße 171, Wohnung 80.
Karaganda — Mikroyon 28, Spasskole-Chaussee 18, Wohnung 211.

Zusatz Nr. 8054